



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 127'091
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 843.4
Abo-Nr.: 843004
Seite: 12
Fläche: 27'125 mm²

Zwischen allen Fronten

Der Spanienkämpfer Manfred Alt erzählt aus seinem Leben

Manfred Alt (1910–2000) kämpfte als Kommunist im Spanischen Bürgerkrieg und litt als Emigrant in der Sowjetunion. Erich Schmid lässt ihn aus seinem Leben erzählen.

uha. · Jedes Leben kennt seine spektakulären Momente. Freilich gibt es Biografien, auch einfache und auf den ersten Blick unscheinbare, die eine erstaunliche Dramatik bergen. Solcher Art war das Leben des Maschinenschlossers Manfred Alt. Ende der 1980er Jahre lernte der Filmemacher Erich Schmid den ehemaligen Spanienkämpfer, der in Zürich lebte, kennen und nahm dessen Lebensgeschichte auf Tonband auf. Elf Jahre nach dessen Tod publiziert er sie nun, ergänzt durch erläuternde Bemerkungen zum geschichtlichen Kontext sowie durch Erinnerungen von Manfred Alts Kindern. Die zusätzlichen Perspektiven sind wichtig, sie objektivieren Alts Sicht auf sein Leben, seinen Blick von unten auf Gesellschaft und Politik im 20. Jahrhundert.

Als Mitglied des kommunistischen Jugendverbands fuhr der 27-jährige Arbeitslose 1937 wie Hunderte anderer antifaschistisch Gesinnter verbotenerweise nach Spanien, um die Republik gegen die Truppen des Putschisten Franco zu verteidigen; von diesem Zeitpunkt an wurde Alt immer wieder behördlich überwacht. Über ein Jahr verbrachte Alt in der Hölle des Krieges. Er überlebte sämtliche Schlachten.

Seine Schilderungen geben ein schockierendes Bild vom Chaos, in das die jungen Idealisten geworfen wurden. Sie mussten das Kriegshandwerk direkt an der Front erlernen. Eine Erinnerungsfoto zeigt Alt mit seinem besten Freund,

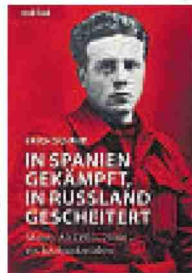
einem Hamburger, der im Kampf fiel. Der uniformierte Bursche, der ziemlich verstört in die Kamera blickt, trägt im linken Arm sein Maskottchen: einen Teddybären. Manfred Alts Kriegstraumata traten vor allem im Alter zutage. Wie eine Betreuerin erzählt, wachte er im Altersheim immer wieder schreiend und von Angstträumen gepeinigt auf.

1956 wanderte Manfred Alt mit seiner ukrainischen Frau und den zwei Kindern in die Sowjetunion aus. Als Mitglied der Partei der Arbeit (PdA) war er überzeugt, im Mutterland des Kommunismus ein besseres Leben als in der Schweiz führen zu können. Alt war als Streikführer, der sich auch bei den Gewerkschaften unbeliebt gemacht hatte, wiederholt von Arbeitslosigkeit bedroht. Zudem litt seine Frau an Heimweh. Sie war im Zweiten Weltkrieg von den Nationalsozialisten nach Deutschland deportiert worden und von dort in die Schweiz geflüchtet. Durch die Heirat mit Alt entging sie der Ausweisung.

Die Emigration, die dank den Kontakten der PdA zustande gekommen war, geriet zum Debakel. Der Schweizer konnte sich nicht – wie heutige Politiker sagen würden – in die Gesellschaft integrieren. In der Fabrik störte er sich am gemächlichen Arbeitsrhythmus. Statt am Morgen gleich loszulegen, pflegten die Arbeitskollegen erst einmal ausgie-

big miteinander zu plaudern. Zudem hatte der disputfreudige Politiker – Alt war im Gemeinde- und im Baselbieter Landrat gesessen – Mühe mit der Zensur und dem apolitischen Klima. Über Politik wurde schlicht nicht geredet. Nur den beiden Kindern gefiel es in der Ukraine. In bester Erinnerung haben sie den kollektiv-solidarischen Geist in der Schule und bei den «Pionieren».

Manfred Alt und seine Frau wollten in die Schweiz zurückkehren, doch dies erwies sich als schwierig. Eine bedenkliche Rolle spielte die PdA, die Alts Pläne bei den zuständigen Stellen in Moskau sabotierte. Sie befürchtete, der Genosse würde in der Schweiz schlecht über das Arbeiterparadies reden. Erst die waghalsige Flucht der Familie in die Schweizer Botschaft in Moskau brachte die Wende. Nach vier Jahren Sowjetzeit zurück in der Schweiz, fand Alt wieder eine Stelle – unter der Bedingung, dass er sich nicht mehr politisch betätige. Von der PdA und der Glorifizierung der Sowjetunion distanzierte er sich, nicht jedoch von der Idee einer sozial gerechten Gesellschaft. – Stellenweise schlägt Erich Schmid einen etwas gar pathetischen Ton an. Sein Buch ist vor allem eine Hommage an einen hochverehrten Menschen, dessen Selbstlosigkeit er der perfiden Maschinerie des Staates und der Partei gegenüberstellt. Manfred Alts Ausstrahlung freilich kann man sich tatsächlich kaum entziehen. Am Ende sieht man im Verlierer, der zwischen alle Fronten geriet, einen moralischen Sieger, der seinen Weg ging.



Erich Schmid: In Spanien gekämpft, in Russland gescheitert. Manny Alt (1910–2000) – ein Jahrhundertleben. Mitarbeit: Ralph Hug. Verlag Orell Füssli, Zürich 2011. 171 S., Abb., Fr. 40.-